

Ende 1967

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die belastete Gefühlssphäre

Ich habe nie so oft wie in den letzten Jahren sagen hören: «Mir graut vor Weihnachten, wenn nur schon alles vorüber wäre!»

Es sind in der Regel Leute ohne Kinder (ich meine, ohne *kleine* Kinder), die also reden.

Aber ich kann mich andererseits erinnern, daß ich eines schönen Weihnachtsabends als junge (Frau und Mutter) dasaß, mit einer erheblichen Anzahl Familiengäste, die es für zwei Tage zu bewirten galt, und die alle begeistert waren von dem schönen Baum und den Tannenzweigen allüberall und dem gedeckten Tisch und der ganzen Einkaufsorgie und Organisation, die zu diesem schönen Resultat geführt hatte – daß ich dasaß und so diskret wie möglich vor mich hinheulte. Nicht wegen dem «Stille Nacht», nicht wegen den rührenden und herzigen Weihnachtsliedlein und Verslein, noch wegen den gebastelten Papiersachen in Farben von barbarischer Schönheit, nein, das alles war es nicht. Ich heulte schlicht vor Müdigkeit und auch ein bißchen vor Neid auf alle, die da gruppenweise zu andern auf eine fixfertige Weihnacht zu Besuch gehen können. (Was ich ja vielleicht gar nicht gewollt hätte, aber so ist der Mäntsch.)

Trotzdem, ich finde – vielleicht aus Altersgründen – heute das Ganze viel grauslicher. Da ist einmal der entsetzliche Weihnachtsrummel, die vielen unnützen Karten und Briefe, die immer mehr Breitwandformat annehmen, um immer weniger zu sagen; die oft noch unnützeren Päckli, die allzuoft nur teuer sind und sonst gar nichts, als ob die Höhe der Ausgabe allein den Schenker schon zu erhöhen vermöge, und ihm jedenfalls das Gefühl vermittelt, er habe seine Pflicht und Schuldigkeit getan.

Eine meiner Freundinnen erhielt dies Jahr einen ganz tollen Clip, einen großen eckigen Saphir mit viel Brillanten darum. Sie sagte: «Wenn ich das Jahr hindurch für jeden der Scherben nur *ein* freundliches Wort zu hören bekäme ...» Ich weiß, es glaubt ihr das nicht jeder, aber ich kenne sie. Ich glaube es ihr.

Aber, sofern man nicht zu müde ist, wie ich es damals war: Weihnacht mit Kindern ist und bleibt, auch mit relativ geringen «Geschäftsspesen» eine Wonne, weil die ganze Geheimnistueri und wilde Aufregung dazukommt, und die

Vorbereitungen, und das Gebastel, dessen Resultate nachher die Besitzer kleiner Wohnungen zur Verzweiflung treiben. Aber der Weihnachtsabend und das ganze Drum und Dran gehört samt Verslein, Liedern und unvermitteltem Gebüll wegen irgendetwas, zu den Höhepunkten des Daseins.

Später sind die Kinder erwachsen. Wenn sie einmal selber Kinder haben, fängt alles von vorne an und für die Großmutter ist manchmal alles noch netter als früher, weil sie ja den Trubel nicht so hat, sondern, wie es sich gehört, mehr die Sonnenseiten des Kinderbesitzes.

Wenn sie aber – oder solange sie – keine Kinder haben – – –

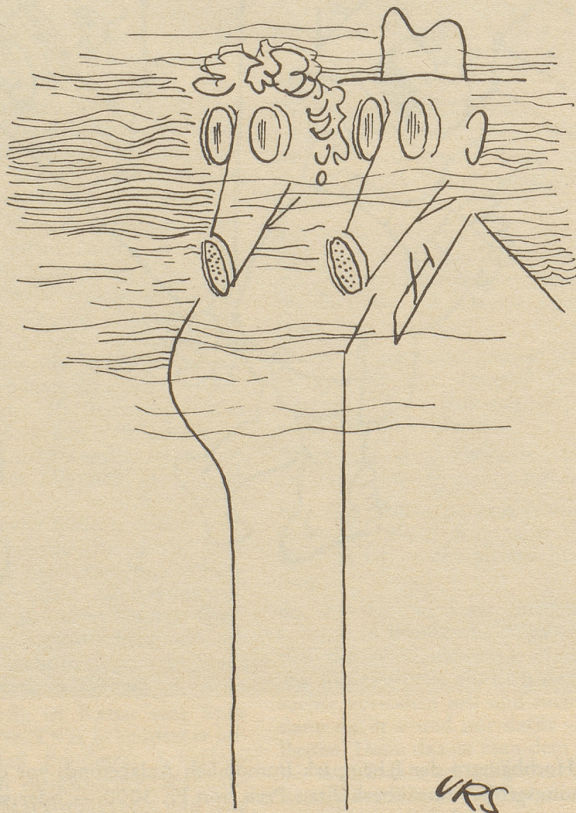
Es ist eine kuriose Sache, wenn sich so ältere Leute um den kerzenschimmernden Baum versammeln und – möglichst schleppend und mit allen Strophen – «Oh du fröhliche ...» singen. Es hat etwas von einer Parodie auf etwas, was man einst mit den Kleinen, und noch früher als Kind, mit echter Begeisterung getan hat. Viel Spaß ist nicht dabei. Man ist ganz froh, sich die meist teuren und vielfach unnützen Geschenke (warum fragt man eigentlich einen erwachsenen Menschen nicht genau, was er gern hätte?) zu überreichen, etwas zu trinken und dann ins Bett zu gehen, mit einem Gefühl des Ungnügens und der falschen Töne, die nicht nur mit dem Gesang zu tun haben.

Nachher geht man umtauschen. Manchmal hat man dann etwas, was man wirklich brauchen kann. Aber gutgemeint haben es die Geber natürlich alle.

Was soll man? Ein «besinnliches» Fest feiern? Das kann man viel besser und schöner, wenn man sich in der Kirche ein Weihnachtskonzert anhört.

Das Familienfest unter Erwachsenen aber könnte man – Also am besten würde man es zuerst einmal gehörig erweitern, um den Bekannten- und Freundeskreis, einmal bei den einen und einmal bei den andern. Ich weiß, es gibt Leute, die das längst tun, aber die konservativen Weihnächtler hören nimmer auf. («Man will doch unter sich sein.» Als ob man das nicht schon das ganze Jahr wäre.) Also Leute um sich haben und mit denen feiern, weil sie vielleicht auch ganz froh sind, nicht immer «unter sich» zu sein.

All diese ketzerischen Ideen hatte ich schon längst, aber warum soll grad ich immer alle Steine an den Kopf bekommen? Dies Jahr jedoch fand ich sie in einer guten Schwei-



Ende 1967

«Hät nüd de Bundesrat gseit,
er well öppis für d Abgas-Entgiftig undernäh?»